

# Der ruchlose Mord von Ottelsburg

von Werner Dreher

„Zur frommen Erinnerung  
an den wohlachtbaren  
Michael Schweiger,  
Bauer in Ottelsburg  
gest. 21. April 1890 im 33. Lbj.

Steh Wand'rer still an diesem Pfade  
und flehe christlich fromm um Gnade  
für den, der hier so plötzlich schied  
Durch Mörderhand aus unserm Kreise

von jener Welt es tönet leise  
O bettet, daß als Himmelsglied  
Ihn ewig süße Freuden wehen  
Und Tröstung bringt das Wiedersehen“

Diese Inschrift prangt auf einem steinernen Bildstock, der neben dem Sträßchen zwischen Pipinsried und dem Weiler Ottelsburg steht und an den Ottelsburger Bauern Michael Schweiger erinnert, der am 21. April 1890 genau an dieser Stelle von einem Raubmörder grausam niedergemetzelt wurde.

## „Wie ein Schwein abgestochen“

Die Bluttat erregte über das Altomünsterer Umland (das damals zum Bezirksamt Aichach gehörte und erst 1972 zum Landkreis Dachau kam) hinaus Aufsehen und Entsetzen. Michael Schweiger, erst 32 Jahre alt und „ein großer, stattlicher und schöner Mann“, galt als reicher Bauer, Pferdenarr und Freund eines guten Tropfens. Am Morgen des 21. April 1890 hatte Schweiger sich auf den Pferdemarkt nach Altomünster begeben, 400 Goldmark zur dortigen Pferdeauktion mitgenommen, wohl tagsüber schon dem Gerstensaft zugesprochen und seine schwangere Frau und die beiden Kinder solange daheimgelassen. Als der Bauer – entgegen seiner Gepflogenheit – auch die ganze Nacht ausgeblieben war, weckte die Bäuerin gegen vier Uhr früh tief besorgt den Dienstknecht Joseph Lechner, der sich daraufhin zusammen mit dem Stallknecht auf die Suche nach seinem Dienstherrn machte. Ein kurzes Wegstück – etwa 200 Meter – von Ottelsburg entfernt, im sogenannten Ilmgrund, wo der Fußweg vom Weiler Obertsloh herab in das Sträßchen von Pipinsried nach Ottelsburg einmündet, entdeckten die beiden Knechte den Bauern mit durchschnittener Kehle tot in einer großen Blutlache. Sie holten noch den Söldnergütler Benno Ertl von Ottelsburg an den Tatort, und noch ehe die umgehend herbeigerufene Gendarmerie ihre Ermittlungen aufnahm, stand für die drei Männer, wie sie später auch vor dem Schwurgericht bestätigten, zweierlei fest: Zum einen, „daß Schweiger von rückwärts überfallen und dann wie ein



Dieser Bildstock im Ilmtal bei Ottelsburg erinnert an das schlimme Verbrechen vom 21. April 1890.

Foto: Redaktion

Schwein abgestochen wurde“, und zum andern, daß als sein Mörder niemand anderer als der in Tandern wohnende Schuhmacher Leonhard Regauer in Frage komme.

## Fremdem Eigenthume gefährlich

So hoch der vermögende, „wohlachtbare“ Michael Schweiger, ein „reicher Bauerssohn aus Schmelchen, Bezirk Aichach, der erst vor 3 Jahren die verwitwete Besitzerin des Ottelsburgerhofes heirathete“, im örtlichen Sozialprestige eingestuft wurde, so eindeutig waren Leonhard Regauer und seine Angehörigen am untersten Ende der „gesellschaftlichen Werteskala“ angesiedelt. Regauer sowohl als auch seine Eltern galten als „übelbeleumundete Persönlichkeiten“, die „in mißlichen Verhältnissen“ standen. Die Regauer seien „eine verwerfliche Gesellschaft“, konstatierte auch der örtliche Gendarmeriesergeant Schmitt, und der Tanderner Bürgermeister Schaller bekräftigte, daß Regauer „im Rufe eines dem fremden Eigenthume gefährlichen Menschen“ stehe. Regauer war zum

Zeitpunkt des Geschehens 27 Jahre alt, von mittelgroßer, dabei kräftiger Statur und als „geübter Schnellläufer, als welcher er sich schon wiederholt bei verschiedenen Gelegenheiten, wie Hochzeiten u. dergl. produzierte“, bekannt. Er stammte aus Weichs, wo seine Eltern sich als „Viktualienhändler“ niedergelassen hatten und wo auch seine Schwester hauste. Regauer heiratete in das Schusterhäusl in Tandern ein, ging wohl mehr schlecht als recht seinem Handwerk nach und hatte mit seiner Ehefrau, die eisern zu ihm hielt, mehrere Kinder. Wegen Diebstahlverdacht stand er tatsächlich schon einmal vor dem Kadi, wurde aber vom Landgericht München II „wegen mangelnden Beweises“ freigesprochen. In der Nacht zum 22. April 1890 aber wurde Leonhard Regauer zum Mörder.

## Dr. Engerts Obduktionsbefund

Nach den polizeilichen Ermittlungen und dem staatsanwaltschaftlichen Untersuchungsergebnis am zuständigen Landgericht München II stand folgender Tathergang fest: Am Abend des

21. April 1890 von Altomünster zurückgekommen, kehrte Michael Schweiger, mutmaßlich schon etwas angeheitert, gegen 21 Uhr noch beim „Lampl-Wirt“ in Pipinsried ein. Weil Schweiger auf dem Pferdemarkt nichts ersteigert hatte, war seine Geldtasche noch prallvoll, und er ließ sich in fröhlicher Gesellschaft noch ein paar Maß Bier schmecken. Nicht mehr aus den Augen gelassen wurde Schweiger dabei von einem sehr zurückhaltenden Zecher, der sich am Tage ebenfalls in Altomünster aufgehalten hatte und abends schon vor dem Ottelsburger Bauern beim „Lampl-Wirt“ eingetroffen war: Leonhard Regauer. Nur zwei Glas Bier, wie die Wirtstochter Therese Lampl später vor Gericht aussagte, hatte der Tanderner Schuster an diesem Abend getrunken und sich auf den Weg gemacht, ehe Schweiger Anstalten machte, das Wirtshaus zu verlassen. Stark angetrunken ist schließlich nach 22 Uhr Michael Schweiger in Begleitung eines Nachbarn, einem Bauern aus Maisbrunn, nach Hause gewankt. Wo der Weg nach Maisbrunn vom Ottelsburger Sträßchen abzweigt, trennten sich die beiden Bauern, und Schweiger setzte seinen Weg allein fort.

Polizeilichen Ermittlungen zufolge hat Regauer „hinter einem Streuhaufen“ seinem Opfer aufgelauert und den Bauern heimtückisch von hinten überfallen. Mit welcher Brutalität der Mörder dabei zu Werke ging, hielt der Dachauer Bezirksarzt Dr. Felix Engert, der die Sektion der Leiche vorgenommen hat, in seinem Obduktionsbericht fest. Danach belegten Kontusionen an der linken Kopfseite, an der Stirn und am Brustbein des Opfers, daß der Täter den Bauern zunächst mit einem stumpfen Gegenstand, vermutlich einem Prügel, niedergeschlagen hat. Anschließend kniete der Mörder auf der Brust des Wehrlosen und brachte ihm mit einem Messer drei Stiche in den Hals bei, wovon einer in den Kehlkopf drang und die Halsschlagader durchtrennte. Mit einem zusätzlichen Schnitt quer durch den Hals beschleunigte der Täter das Verbluten seines Opfers.

### Dem Mörder auf der Spur

Die den Dachauer Bauern nachgesagte Rauflust, die bei siegreichem Ausgang durchaus „zur größeren Reputation“ des Obsiegenden und sogar dessen „ganzen Heimatortes“ beitrug, hatte bei den Nachbarn im Aichacher Bezirk einen ganz ähnlichen Stellenwert. Auch Michael Schweiger stand im Rufe respektbeeinflößender Wehrhaftigkeit, und nur seine Trunkenheit – davon war man allgemein überzeugt – sei ihm in der Mordnacht zum Verhängnis geworden: „Schweiger wäre drei solchen Männern [wie Regauer] Herr geworden im ehrlichen Kampfe, Mann ge-

gen Mann, denn er war ungemein kräftig.“ Umso verwerflicher erschien den Zeitgenossen der plumpe Versuch des Meuchelmörders, auch noch einen Selbstmord vorzutäuschen, indem er seinem Opfer das Tatmesser unter die rechte Hand schob. Niedergetrampeltes Gras am Tatort, vor allem aber eine in der Nähe der Leiche gefundene verwickelte Uhrkette mit dem abgerissenen Bügel einer Taschenuhr zeugte indes davon, dass sich der betrunkene Bauer dennoch zur Wehr gesetzt haben musste. Ferner stellte der am 22. April 1890 gegen 6 Uhr früh eingetroffene Gendarmerie Sergeant fest, dass Schweigers Geldtasche bis auf ein Färberzeichen und ein Pfennigstück ausgeraubt war. Der abgerissene Uhrbügel brachte die Polizei rasch auf die Spur des Täters. Bei einer Hausdurchsuchung beim von vornherein tatverdächtigen Leonhard Regauer wurde, unter dem Fußboden versteckt, eine bügellose Nickeluhr gefunden. Außerdem stellten die Gendarmen eine nasse Joppe sicher, die Regauers Gattin gerade „vom Blute gereinigt“ hatte. Vergeblich suchten die Ordnungshüter freilich nach den geraubten 400 Mark in Gold. Doch auch ohne die Beute waren die Beweise gegen den Schuhmacher erdrückend; Leonhard Regauer wurde auf der Stelle verhaftet und in Handeisen gelegt.

### Die Gendarmen überrumpelt

Während einer der beiden Gendarmen noch andere Räume im Tanderner Schusterhäusl durchsuchte, blieb der andere zur Bewachung des gefesselten Delinquenten in der Wohnstube zurück. Regauer nestelte, scheinbar seinem Schicksal ergeben, an seinem Schuhwerk herum, sprang in einem günstigen Augenblick unvermittelt zur Tür hinaus und rannte in uneinholbarem Tempo in den nahen Wald. Der Flüchtige suchte in Weichs seine Schwester auf „und erhielt von dieser Brod und eine Feile zum Öffnen der Schließkette“. Drei Tage lang narrete der entsprungene Raubmörder seine Häsher, dann stellte er sich am Vormittag des 25. April 1890 freiwillig an der Pforte des Amtsgerichtsgefängnisses in Aichach. Von dort wurde Regauer sofort von vier Gendarmen zum Aichacher Bahnhof eskortiert und unter Polizeibewachung auf dem Schienenweg nach München verfrachtet. „Ein sehr zahlreiches Publikum“, schildert der Amtsberichterstatter, „hatte sich bei der Überführung zur Bahn am Bahnhofe eingefunden. Im Gesichte des Mörders schienen noch Spuren des Kampfes mit seinem Opfer ersichtlich zu sein. Der verdienten Strafe wird der ruchlose Mörder nicht entgehen.“ Wieder auf freien Fuß gesetzt wurde indes Regauers vorläufig festgenom-

mene Frau, der nicht nachgewiesen werden konnte, dass sie vom Vorhaben ihres Mannes sowie vom Versteck des geraubten Geldes gewusst habe.

### Sühne auf der Guillotine

Acht Wochen später, am 17. Juni 1890, saß Leonhard Regauer auf der Anklagebank vor dem Schwurgericht in München. Nicht weniger als 20 Zeugen waren vorgeladen; der Dachauer Bezirksarzt Dr. Felix Engert und Landgerichtsarzt Dr. Miller aus Aichach sagten als Sachverständige aus. Ankläger war der Zweite Staatsanwalt Grimm, die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Angstwurm übernommen. Der Gerichtsberichterstatter beobachtete den Angeklagten: „Der Gesichtsausdruck ist listig, der Blick lauernd.“ Auch vor Gericht leugnete Regauer den Raubmord und bekannte sich lediglich dazu, im Streit den körperlich überlegenen Michael Schweiger in Notwehr erstochen zu haben. Eine Reihe von Zeugenaussagen untermauerte dagegen den Tatvorsatz des Schusters, und so hielt auch der Staatsanwalt in seinem Plädoyer die Anklage gegen Regauer wegen Raubmordes in vollem Umfang aufrecht. Die Verteidigung plädierte auf „Nicht schuldig“, weil Regauer ein vorsätzlich überlegter Raubmord nicht nachzuweisen sei. Das Urteil der Geschworenen fiel eindeutig aus: „Todesstrafe, lebenslänglicher Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und 1 Jahr Gefängnis“. Am 6. August 1898 wurde das Todesurteil vollstreckt; frühmorgens um 6 Uhr wurde Leonhard Regauer in München auf der Guillotine enthauptet. „Regauer zeigte sich bei seinem letzten Gange reumütig und war sehr gebrochen“, berichtete nunmehr das Aichacher Amtsblatt. „Am Tage vor der Hinrichtung war es der Familie des Delinquenten gestattet, ihn zu besuchen, und soll der Abschied von Frau Kindern nach Berichten von Augenzeugen herzerweichend gewesen sein.“

Der Erstabdruck dieses Berichtes erfolgte in der Heimatzeitschrift *Amperland*, 26 Jg. (1990) Heft 4, S. 553-556. Er stützt sich auf Zeitungsberichte und Gerichtsakten.

Die selbe Geschichte erzählt Alto Gruner in seinem Büchlein „Die verschwundene Birgitta“ erschienen im Mein Buch-Verlag, Hamburg, 2003. Im Unterschied zu der hier wiedergegebenen Darstellung erzählt er sie volkstümlicher, so, wie man sie sich wohl immer weitererzählt hat. Alto Gruner lebte von 1893 bis 1971. Die Bluttat im Ilmtal liegt also vor seiner Zeit.